Die Renovation des Chutziturmes in Thun

Autor(en): **Schweizer, Edgar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **73 (1955)**

Heft 45

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-62019

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

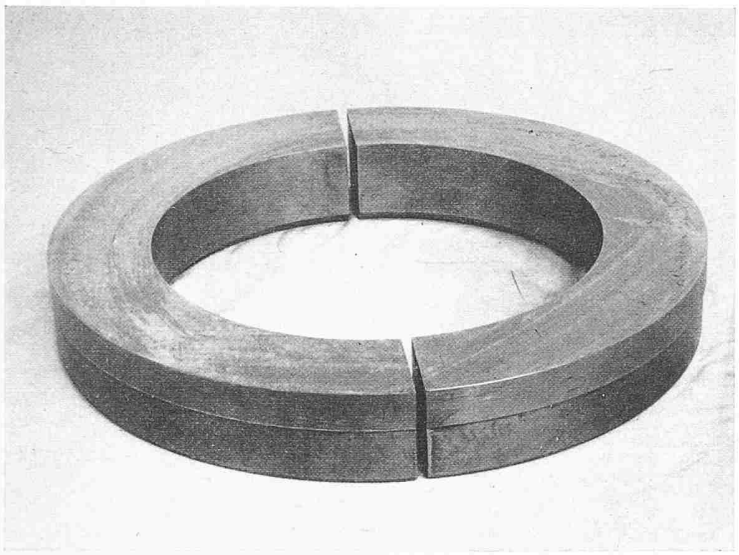


Fig. 11. Manchon correspondant aux pièces Fig. 9 et 10

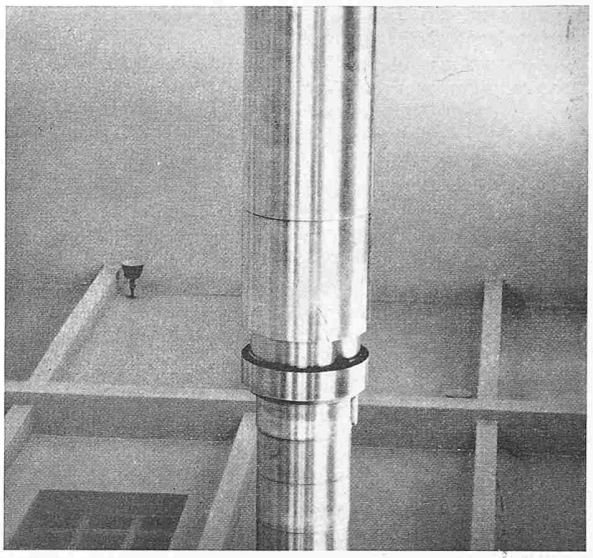


Fig. 12. Arbre correspondant aux pièces des Fig. 9, 10 et 11

(Il s'agit de pièces démontées d'une pivoterie construite pour 115 t, le diamètre de l'arbre étant de 330 mm.). Ces photographies montrent l'état des pièces après une marche de 2 ans

La fig. 7 montre un arbre qui avait subi une attaque de rouille d'appui visible sur l'image, rouille qui ne s'est pas reproduite après l'installation de nouvelle fixation illustrée par la figure 8.

Les figures 9, 10, 11 et 12 correspondent aux différents éléments d'une pivoterie démontée après plusieurs années de fonctionnement. Aucune attaque de rouille d'appui n'altère les pièces examinées.

Par ailleurs le démontage est très facile et n'exige aucune précaution ni aucun effort particulier.

Die Renovation des Chutziturmes in Thun

Von Dipl. Arch. **Edgar Schweizer**, Thun

DK 728.8:719.1

Die Vorgeschichte

Am 29. September 1947, anlässlich des Herbstbotes der Schützengesellschaft der Stadt Thun, erläuterte Kollege *Bruno Campiotti* die Idee der Erneuerung des Chutziturmes in Thun. Einhellig wurde der Beschluss gefasst, die Frage des Ausbaues näher zu studieren. Ein Ausschuss sollte die Fragen prüfen, auf welche Art und mit welchen Mitteln die Erhaltung des in Verwahrlosung geratenen Turmes möglich sei.

Der Chutziturm steht als nördlicher Eckpfeiler der alten Stadtbefestigung in unmittelbarer Nähe des Armbrustschützenhauses, das heute noch benutzt wird. Sein Grundriss ist ein unregelmässiges Viereck von ungefähr 4 m auf 5 m lichter Weite; die Stärken der Bruchsteinmauer betragen 1,50 m bis 1,20 m. Das zu Lagerzwecken von der Stadt vermietete Objekt wies vier Stockwerke von je etwa 2,60 m Höhe und einen Estrich unter einem Pultdach auf. Einzig die Südseite des Turmes gegen die Stadt zeigte eine Riegelkonstruktion mit zwei Fensterachsen. Im Innern deuteten von Russ geschwärztes Mauerwerk mit Farbspuren auf Holz und Wandputz unzweideutig auf eine ehemalige Turmwohnung hin. Leider war das Holzwerk teilweise stark verwurmt und morsch. Fenster fehlten vollständig. Die Oeffnungen waren nur durch schlecht schliessende massive Fensterladen notdürftig verschliessbar. Verschiedene Risse in den Aussenmauern sowie loses Mauerwerk liessen eine teure und sorgfältig durchzuführende Renovation erwarten.

Nach Vereinbarung mit der Gemeindebehörde erhielt die Schützengesellschaft der Stadt Thun das Recht, den Turm auf ihre Kosten und für ihre Zwecke ausbauen zu lassen unter der Bedingung, dass auch die Behörde den ausgebauten Turm für Empfänge benutzen dürfe. Es wurde ein Baurecht auf dreissig Jahre erteilt.

Am 18. September 1948 konnte das Umbauprojekt anlässlich des Herbstbotes der Schützengesellschaft erläutert werden. Der Auftrag zur Ausarbeitung eines detaillierten Kostenvoranschlages wurde hierauf an den Architekten erteilt. Noch galt es, zuerst die Finanzen zu beschaffen, die auf rund 60 000 Fr. geschätzt wurden. Am 30. April und 1. Mai 1949 fand das erste Chutzenfest statt zur Beschaffung von Geldmitteln. Trotz ungünstiger Witterung durften wir als Reinertrag rund 10 500 Fr. buchen. Im Frühjahr 1951 interessierte sich der Männerchor Thun auch für das Projekt. Er beabsichtigte, in einem Stockwerk sein Archiv unterzubringen und sich an der Finanzierung des Bauvorhabens zu beteiligen. Die Idee wurde freudig begrüsst. Von diesem Zeitpunkt an arbeitete man zusammen mit dem Männerchor. Am 5. und 6. September 1953 feierte man das zweite Chutzenfest, wobei die beiden Vereine unter Mitwirkung des Frauenchors einen Reinertrag von rund 17 200 Fr. erzielten, so dass endlich im Frühjahr 1954, nachdem auch die SEVA, der Berner Heimatschutz und die Burgergemeinde Thun beträchtliche Beiträge zugesichert hatten, der Beschluss zum Ausbau des Turmes gefasst werden konnte.

Am 30. April 1954 erteilte die Stadt die Baubewilligung. Am 13. Juli begann man mit dem Abbruch des morschen Riegwerkes. Am 30. September 1954 wurde der Bau durch die Zimmerleute aufgerichtet. Der Ausbau erfolgte anschliessend mit grosser Sorgfalt und Liebe durch Handwerker, die fast ausschliesslich den beiden Vereinen angehören. Unter diesen Umständen war es eine Freude, am 15. August 1955 der Baukommission die vollständige Fertigstellung, inbegriffen die ganze Möblierung, melden zu dürfen. Am 3. September erfolgte die Einweihung des neuen Turmes in einer schlichten Feier durch die beteiligten Vereine. Bei diesem Anlasse verlieh die Schützengesellschaft ihrem lieben Hausgenossen, dem Männerchor Thun, die Ehrenmitgliedschaft.

Die Bauausführung

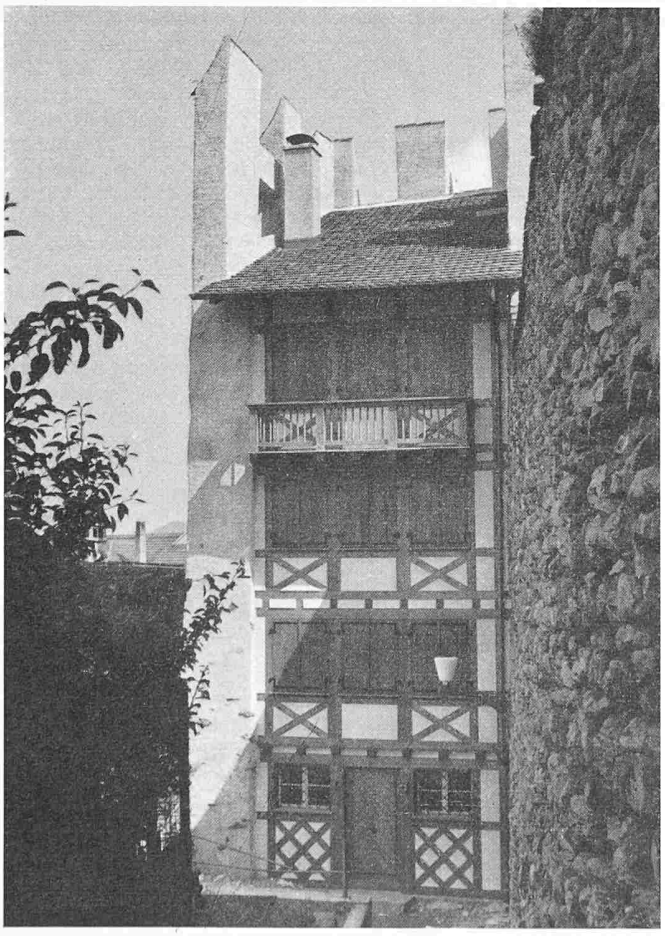
Weil drei Aussenmauern und das Pultdach von der Stadt kurz vor unserer Renovation restauriert worden waren, entschloss man sich, die bestehende Stockwerkhöhe beizubehalten. Man beabsichtigte, die schon als Riegwerk ausgebildete Südfassade wieder als solche zu erneuern, wobei aber an Stelle der zwei Fensterachsen zur bessern Belichtung der Räume deren drei gewählt wurden. An den übrigen Fassaden wurde nichts geändert. Um die Bruchsteinmauern nicht durch das neue Einziehen von Holzbalken zu schwächen, wurde für die Deckenkonstruktion das alte gotische Prinzip der sichtbaren Wandpfetten gewählt, die auf Steinkonsolen aufruhen. Infolge der ungleichseitigen Vierecksform des Grundrisses

kamen auch die Balken nicht parallel zueinander zu liegen; man verlegte sie in ausgeglichenen Abständen auf die Pfetten, wo sie verschraubt wurden. Um die bis 15 cm starken innern Maueranzüge von Stockwerk zu Stockwerk auszugleichen, wurden die Wände eingeschalt, mit Backsteinen von 6 cm verkleidet und hinterbetoniert. Dadurch entstand ein sehr solides Mauerwerk, indem der Beton in einer Mischung von P 180, schichtweise sorgfältig eingestampft, sich mit dem Bruchsteinmauerwerk gut verband. Die Mauerpfettenkonsolen wurden in Abständen von 1,20 m bis 1,50 m gleichzeitig einbetoniert. Da die ganze Arbeit unter einem bestehenden Dache ausgeführt werden konnte und die alten Balkenlagen zugleich als Gerüst dienten, gelang diese Konstruktion vorzüglich.

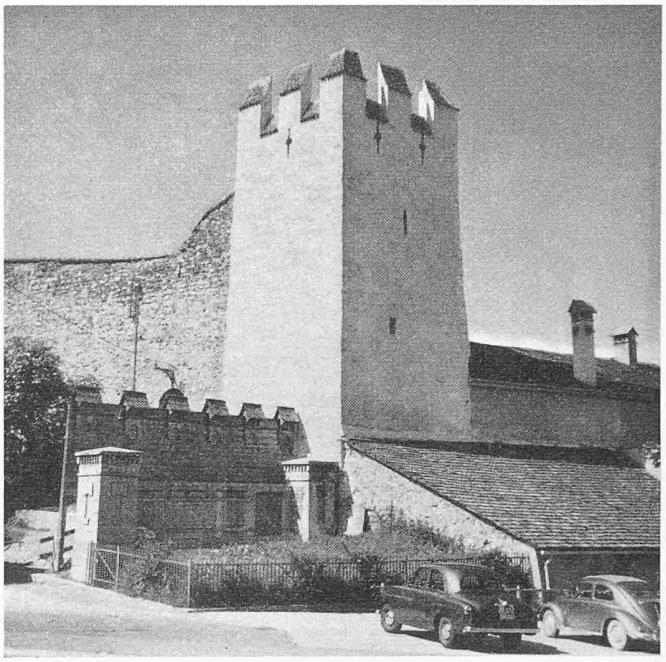
Die Wände wurden verputzt, bevor die Zimmerarbeiten eingebracht waren. Während der Austrocknungszeit von zwei Monaten konnte der Zimmermeister die Hölzer den neuen Innenwänden anpassen und genau zuschneiden. Die Decken über Erdgeschoss, 1. und 2. Stock wurden als Holzdecken mit sichtbaren Schiebböden mit Schlackenbeton und Klinkerbelag ausgeführt. Für die Decke im 3. Stock wählte man die gotische Konstruktion, Holzbalken mit gewölbten Deckenfeldern in Ziegelsteinen. Die Decke, die aus Handsteinen ohne Fugenstrich hergestellt wurde, sieht in ihrer rustikalen, frischen Art hübsch aus.

Der Estrich, der im ursprünglichen Zustand mit vorhandenen Schiesscharten belassen wurde, weist eine Isolation und einen Estrichboden in Nut und Kamm auf. Er dient zur Aufbewahrung von Brennmaterial, Utensilien und als Getränkespeicher. Die Wände der verschiedenen Stockwerke wurden nur teilweise vertäfert. Sichtbarer Putz ist mit Mineralfarbe und das Holzwerk überall nur mit Hartgrund behandelt worden.

Im Erdgeschoss ist eine Garderobe mit Toilette und Wandbrunnen eingebaut. Den ersten Stock verwendet der Männerchor Thun als Archiv und Sitzungszimmer. Im 2. Stock hat die Schützengesellschaft der Stadt Thun einen Raum von etwa 4 auf 5 m mit 23 Sitz- und Tischplätzen als Empfangsraum ausbilden lassen. Die einfach verglasten Fenster zieren



Der Chutziturm in seiner heutigen Gestalt



Der Chutziturm vom Berntorplatz

22 in Wettkämpfen errungene Wappenscheiben, die dem Raum eine besonders farbig-frohe Note verleihen. Der 3. Stock dient als Gemeinschaftsraum für beide Vereine. Er ist mit einem Cheminée, als einzigem Schmuck, ausgestattet. Von diesem Raum aus betritt man eine Holzlaube auf der Südseite, wo der Blick auf die stolze Zähringerburg mit der alten Ringmauer und über die Dächer der Altstadt zu den nahen Bergen der Stockhorn- und Niesenkette besonders schön ist.

Die Südfassade des Turmes wurde im Charaker der Bauweise, wie sie das Städtchen im Mittelalter aufwies, gehalten. Das Lärchenholz hat in kurzer Zeit eine rotbraune Färbung angenommen. Das Riegwerk trägt einen hellen Putz. Der Bau ist reichlich mit elektrischen Installationen versehen, damit er auch bei kurzen Besuchen während der kalten Jahreszeit rasch temperiert werden kann.

Die Baukosten stellen sich inklusive Mobiliar und Ausstattung mit schmiedeisernen Beleuchtungskörpern, Vorhängen usw. auf 180 Fr./m³. Die beiden befreundeten Vereine haben mit der Renovation ein Werk geschaffen, das bei der Einweihung von der Behörde als Schmuckstück bezeichnet wurde.

Wir freuen uns, dass durch die finanzielle Unterstützung eines Grossteils der Bevölkerung, des Berner Heimatschutzes, der Burgergemeinde Thun und besonders der SEVA ein ehrwürdiges altes Bauwerk vor dem Zerfall gerettet und neuen Zwecken dienstbar gemacht werden konnte. Möge es als Beispiel initiativer und opferfreudiger Zusammenarbeit auch spätern Generationen dienen!

Adresse des Verfassers: Arch. *E. Schweizer*, Henri-Dunant-Strasse 11, Thun

MITTEILUNGEN

Der Verband Schweizerischer Elektrizitätswerke tagte am 1. Oktober bei einer Beteiligung von über 800 Mitgliedern und Gästen unter der Leitung seines Präsidenten, Dipl. Ing. *Ch. Aeschimann*, Direktionspräsident der Aare-Tessin AG. für Elektrizität, Olten, im Kunst- und Kongresshaus in Luzern. Der Vorsitzende wies in seiner Präsidialansprache auf die starke Zunahme des Verbrauchs an elektrischer Energie hin, die auch im Jahre 1955 angehalten hat und 7 % pro Jahr beträgt. Das bedeutet nahezu eine Verdoppelung innert zehn Jahren, womit die vollständige Ausnutzung unserer Wasserkräfte eher schon vor den etwa 25 Jahren erreicht sein wird, die man noch vor kurzem in Aussicht gestellt hatte. Diese Bedarfszunahme zwingt, das gesteigerte Tempo des Ausbaues beizubehalten. Von einer zu intensiven Bautätigkeit kann nicht gesprochen werden. Die schweizerischen Elektrizitätswerke sind an der Ausnützung der Atomenergie sehr interes-